

Volkstrauertag 2020 AD in Bargum/Vollstedt/Högel (Mat 5: 38-48)

Ist das, was wir eben im Evangelium von Jesus gehört haben überhaupt möglich? Ist es möglich, seine Feinde zu lieben, anstatt sie zu hassen? Diese Frage ist am Volkstrauertag natürlich eminent wichtig, und um uns einer Antwort zu nähern, möchte ich einen katholischen Christen zu Wort kommen lassen, möchte ihn zitieren, und wie so viele katholische Christen ist er nach Jesu Vater Josef benannt und hat eben diesen Vornamen Josef. Erst im Moment in aller Munde, denn ich spreche von niemand anderem als Joe Biden, offiziell Joseph Biden. In seiner ersten Rede, nachdem sein Wahlsieg von den großen Medien ausgerufen wurde, hat er unter anderem folgendes gesagt: „*An alle von euch, die für Präsident Trump gestimmt haben: Ich kann verstehen, wie enttäuscht ihr heute Abend seid. Ich habe selbst ein paarmal verloren. Aber jetzt lasst uns einander eine Chance geben. Es ist an der Zeit, die scharfen Worte abzulegen, die Temperatur wieder herunterzufahren, uns gegenseitig wieder anzusehen, uns gegenseitig wieder zuzuhören. Und um vorwärts zu kommen, müssen wir aufhören, unsere Gegner als unsere Feinde zu behandeln. Sie sind nicht unsere Feinde. Sie sind Amerikaner. In der Bibel steht, dass es für alles eine Zeit gibt, eine Zeit, aufzubauen, eine Zeit, zu ernten und eine Zeit zu säen. Und eine Zeit zu heilen. Dies ist die Zeit zum Heilen.*“ Soweit Joe Biden. Was für aufbauende und erwärmende Worte, und ich hoffe, dass er diese Verheißung auch erfüllen und einhalten wird.

Die Frage, ob diese Zeilen von Jesus, unsere Feinde nicht zu hassen, sondern zu lieben, nicht unrealistisch und utopisch sind, sind durch diese Worte von Joe Biden fast schon beantwortet, jedenfalls, wenn er sich selber auch daran hält. Und auf jeden Fall ist dieser Aufruf, unsere Gegner, die es natürlich zweifellos gibt, nicht als Feinde zu sehen, sondern, ich will nicht wie Biden

von Amerikanern sprechen, sondern von Mitmenschen – also dieser Aufruf, unsere Gegner nicht als Feinde zu sehen, sondern als Mitmenschen, das ist der einzige Weg, sowohl untereinander in unserem Land Frieden zu halten als auch weltweit.

Und selbst für die noch krasserer Worte von Jesus gibt es aktuelle Beispiele. Selbst für diese Worte von Jesus gibt es Beispiele: „*Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch deine andere Backe hin! Und wenn dich jemand verklagen will, um deine Kleider als Pfand zu bekommen, dann gib ihm auch noch den Mantel dazu!*“ (5:39-40). Für dieses Beispiel müssen wir allerdings in die andere Himmelsrichtung reisen, nach Osten. Was für ein großartiges Zeichen für den Frieden, was für ein großartiges Zeichen dafür, dass diese Worte von Jesus nicht nur Luftschlöser und Hirngespinnste sind, haben uns die Frauen in Weißrussland gegeben! Seit August demonstrieren die Menschen dort gegen die Wiederwahl des despotischen Präsidenten Alexander Lukaschenko. Und was gehört zum Markenzeichen dieser Proteste? Das Markenzeichen ist, dass die Frauen, die in großer Zahl diese Demonstrationen anführen, die Sicherheitstruppen, die diese Demonstrationen bewachen und in Schach halten sollen, umarmen und ihnen Blumen anstecken, oft genug begleitet von den Satz „Ich liebe dich.“ Anstatt auf Gewalt mit Gegengewalt zu antworten, anstatt faule Eier und Tomaten oder gar Steine oder Molotowcocktails zu schmeißen, werfen diese Frauen mit Umarmungen um sich. Und das hat in meinen Augen eine Kraft, die viel größer ist als die Kraft, die sie mit Gewalt hätten.

Natürlich weiß ich, dass nicht jeder Konflikt auf diese Weise beigelegt werden kann und dass sich nicht jede Situation dazu eignet, so zu handeln. Aber ich weiß auch etwas anderes: Diese Worte von Jesus, diese Beispiele von den USA bis nach Weißrussland für einen friedlichen Umgang miteinander,

der dem Feind und Gegner die Hand reicht, ihm einen Zweig der Versöhnung oder eine Blume reicht, sind ein in Worte gefasstes Mahnmal. Denn hier Ehrenmahl sehen wir, wohin es führt, wenn diese Worte von Jesus in den Wind geschlagen werden und unter den Teppich gekehrt werden. Ja, die Namen hier auf dem Ehrenmahl sind uns Mahnung und Warnung, wohin es führt, wenn die Spirale der Gewalt nicht gestoppt wird, wohin es führt, wenn im Gegner nur noch der Feind oder lebensunwertes Leben gesehen wird; wohin es führt, wenn auf Hass nicht mit Versöhnung und Liebe, sondern mit noch mehr Hass geantwortet wird.

Natürlich weiß ich auch, dass es Situationen gibt, wo es ist fahrlässig ist, nichts zu tun und militärische Gewalt nicht einzusetzen. Ich habe auch schon mehrere Volkstrauertage an britischen Ehrenmälern verbracht, auf denen genauso Namen von jungen Männern stehen, die in der Blüte ihrer Jahre viel zu früh niedergemäht worden sind. Aber hätten sie dieses Opfer nicht gebracht und wären sie nicht in den Kampf gegen die Barbarei der Nazis gezogen, dann wäre die Nazi-Schreckensherrschaft immer weiter gegangen. Es gibt also natürlich Situationen, wo wir eingreifen müssen.

Aber trotzdem mahnen diese Worte von Jesus uns, im vermeintlichen Feind immer auch ein Kind Gottes, ein Mitgeschöpf und einen Mitmenschen zu sehen. Und wenn uns ein Mitmensch bittet oder sogar zwingt, wie Jesus sagt, „*seine Sachen eine Meile zu tragen, dann geh zwei Meilen mit ihm!*“ (Mat 5:41). Denn je länger wir mit ihm gehen, umso mehr werden wir ihn verstehen, werden von seiner Sicht der Welt lernen und werden uns hüten, von oben auf ihn herab zu gucken.

Das ist weltweit aktuell gefragt und auch hier bei uns in Deutschland. Immer wieder wird betont, dass diese Ausbreitung des Coronavirus uns vor die größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg stellt. Das zeigt uns

zum einen, wie gut es uns seit diesem Zweiten Weltkrieg geht, denn so schlimm dieses Virus auch ist, wird es dennoch, davon bin ich überzeugt, nicht dazu führen, dass in Zukunft ein Gedenkstein an die Corona-Opfer hier in unserem Dorf steht, auf dem so viele Namen stehen müssen wie auf diesem Ehrenmahl. Im Verhältnis zu dem, was im Krieg geschah, ist das, was heute passiert, harmlos. Aber trotzdem fordert dieses Virus unser Gemeinwesen, unser Miteinander und unsere Gesellschaft heraus wie wenig sonst in den letzten Jahren und Jahrzehnten, und ich finde, man kann es beim Arzt, im Laden oder wo auch immer oft förmlich spüren, wie gereizt und dünnhäutig viele Menschen sind. Und bei denen, bei denen es um die Existenz geht, kann ich das auch gut verstehen.

Aber trotzdem oder gerade darum tut es uns gut, nicht nur der im Kriege Gefallen mit diesen Worten von Jesus im Ohr zu gedenken, sondern auch durch diese schwierige Corona-Zeit zu gehen, indem wir versuchen, in die Tat umzusetzen, was Jesus sagt: *„Liebt eure Feinde! Betet für die, die euch verfolgen! So werdet ihr zu Kindern eures Vaters im Himmel! Denn er lässt seine Sonne aufgehen über bösen und über guten Menschen. Und er lässt es regnen auf gerechte und auf ungerechte Menschen. Denn wenn ihr nur die liebt, die euch auch lieben: Welchen Lohn erwartet ihr da von Gott?“*

Zu solch einem Umgang zwischen den einzelnen Staaten und Nationen, aber auch zu solch einem Umgang in unserem täglichen Miteinander in Dorf, Arbeitsplatz, Schule und Gesellschaft möge er uns leiten, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen